

Der Arbeitsmarkt ist am Limit

Arlesheim | Fachkräftemangel bedroht das Wirtschaftswachstum

Am achten Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsforum der Baselbieter Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion stand der Arbeits- und Fachkräftemangel im Zentrum. In den Referaten und Diskussionen wurde klar: Ohne Zuwanderung würde der Schweizer Arbeitsmarkt nicht mehr funktionieren.

Tobias Gfeller

Der neue Baselbieter Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektor Thomi Jourdan (EVP) belies es am Ende nicht bei einem einfachen Schlusswort, wie es in der Einladung eigentlich geheissen hatte. Er holte vor den anwesenden Unternehmerinnen und Unternehmern zur Motivationsrede aus, nachdem zuvor vor allem düstere Prognosen über den Arbeits- und Fachkräftemangel infolge der demografischen Entwicklung zu hören waren. «Gehen Sie ins Risiko, seien Sie Unternehmer. Senden Sie Zuversicht aus.»

Der Arbeits- und Fachkräftemangel sei auch ein Zeichen dafür, dass es der Schweiz gut geht, resümierte der neue Regierungsrat. «Unsere Wirtschaft erweist sich als erstaunlich robust», meinte Jourdan hinsichtlich mehrerer Krisen der vergangenen Jahre, die das Ausland weit mehr trafen als die Schweiz. Jourdan bedankte sich für das Engagement der Unternehmerinnen und Unternehmer und lobte dafür explizit Gastgeber und Investor Thomas Staehelin, der in Arlesheim mit «uptownBasel» mehrere Hundert Millionen Franken investiert und so Tausende moderne Arbeitsplätze ermöglicht. Eingeladen hatte



Eingeladen hatte die Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion, um den vorherrschenden Arbeits- und Fachkräftemangel zu thematisieren. Landrat Martin Dätwyler (links) und Volkswirtschaftsdirektor Thomi Jourdan im Gespräch. Bild gfe.

am späten Mittwochnachmittag die Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion des Kantons Baselland zum achten Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsforum, das sich mit dem vorherrschenden Arbeits- und Fachkräftemangel beschäftigte.

Im gemeinsamen Gespräch waren sich Thomi Jourdan und Handelskammer-Direktor und FDP-Landrat Martin Dätwyler einig, dass sich der Arbeits- und Fachkräftemangel nicht mehr wegdiskutieren lasse. «Er hat seit Corona exponentiell zugenommen», mahnte Dätwyler. Möglichkeiten, dem Mangel entgegenzuwirken, habe der Kanton nur beschränkt, so Jourdan. Eine Möglichkeit bestehe in der Bildungspolitik.

Wichtig sei, so der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektor, dass die Durchlässigkeit in der Ausbildung garantiert ist. Zudem müsse die Politik Anreize schaffen, damit es attraktiv sei, mehr zu arbeiten, also höhere Stellenprozente zu übernehmen. Jourdan sprach dabei explizit die familien- und schulergänzende Betreuung an.

Anreize setzen für mehr Arbeit

Diese erwähnte auch FDP-Landrätin und Direktorin des Arbeitgeberverbands Region Basel, Saskia Schenker. Längst nicht nur finanzielle Aspekte seien der entscheidende Faktor, ob sich eine Arbeitskraft für eine jeweilige Firma entscheidet. Dass längst nicht nur der Lohn alleine ausschlag-

gebend für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist, bestätigte auch Elisabeth Catharina Vock, Head Human Resources bei Syngenta. Gerade auch Kindertagesstätten würden immer wichtiger.

Gewerkschafter Lucien Robischon, Bereichsleiter kollektive Mitgliederbewegung der Unia Region Aargau-Nordwestschweiz, warnte aber davor, die aktuelle Mangellage als Vorteil für die Arbeitnehmerseite zu sehen. «Vielleicht können aktuell höher qualifizierte den Job aussuchen. Für den Grossteil der Arbeitnehmenden ist die Situation aber eine andere. Die Lohnverhandlungen sind schwierig.»

Die aktuelle Situation sei für viele sogar schwieriger, weil die Lebens-

haltungskosten für diesen Teil der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stärker zunehmen als die Löhne, erklärte Robischon.

Wie gravierend der Arbeits- und Fachkräftemangel zurzeit ist, zeigten Jan-Egbert Sturm, Direktor der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich, und Boris Zürcher, Leiter der Direktion für Arbeit, Seco, auf. Im Baugewerbe bräuchten die Betriebe bis zu 60 Prozent mehr Arbeitskräfte, rechnete Sturm vor. Bis zum Jahr 2042 werde die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter um rund 13 Prozent abnehmen. Nur mit Zuwanderung sei die bereits vorhandene Lücke zwischen Nachfrage und Angebot zu füllen.

Nur ein Drittel des Wachstums der inländischen Erwerbstätigkeit könne von Schweizerinnen und Schweizern gedeckt werden, betonte Boris Zürcher. «Der Schweizer Arbeitsmarkt wächst über sein demografisches Potenzial.» Die zugewanderten Menschen hätten von der Altersstruktur her die Schweizerinnen und Schweizer optimal ergänzt, weil eine Mehrheit davon im erwerbsfähigen Alter ist. Was passiert, wenn diese grosse Masse einmal pensioniert wird, sagte Zürcher nicht. Er erwähnte aber, dass aktuell eine «überdurchschnittliche» Zuwanderung stattfindet, die in vielen Bereichen des Lebens für Stress Sorge.

Trotzdem war die Botschaft von Boris Zürcher und Jan-Egbert Sturm unmissverständlich: Ohne Zuwanderung würde der Schweizer Arbeitsmarkt nicht funktionieren. «Es ist ein Privileg der Schweiz, so viele Menschen rekrutieren zu können», fand Zürcher.



Unter fachmännischer Begleitung installieren die Schülerinnen und Schüler die Solarmodule auf dem Schulhausdach. Bild Sander van Riemsdijk

Sekundarschüler montieren Photovoltaikanlage

Gelterkinden | «Klimaschule» macht einen Schritt vorwärts

Als Klimaschule hat die Sekundarschule Gelterkinden wieder einen Meilenstein gelegt: 12 Schülerinnen und Schüler der 3. Klassen haben in Zusammenhang mit der Gesamtrenovation der Schule eine Photovoltaikanlage auf dem Schuldach montiert.

Sander van Riemsdijk

Mit dem diesjährigen Projekt zum hochaktuellen Thema Energie hat die Sekundarschule Gelterkinden die Halbzeit ihres Gesamtprojekts zur Klimaschule erreicht. Sie nimmt als erste Klimaschule im Kanton eine Pionierrolle ein und hat dabei eine Vorbildfunktion für künftige ähnliche Projekte in anderen Schulhäusern. Als Teilprojekt zum Thema Energie des Bildungsprojekts wurde am Mittwoch am Gesamtschulanlass – im Rahmen der umfangreichen Renovationen der Sekundarschule Gelterkinden – eine Photovoltaikanlage (PVA) montiert. Und das mit der Hilfe von 12 freiwilligen Schülerinnen und Schülern.

«Gut Suva-konform gesichert», wie Projektleiterin Gabriela Graf-Kocsis versicherte. Am Morgen bestiegen die

Jugendlichen in Zweiergruppen zur Montage der PVA das Flachdach ihrer Schule. Vor der Montage der Module unter fachmännischer Anleitung mussten zuerst die Instruktionen und Anweisungen des Solarteurs genauestens verfolgt werden. Die Montage ging ohne weitere Komplikationen vonstatten und die Schülerinnen und Schüler meinten zur Arbeit: «Ich habe mir die Montage der Module schwieriger vorgestellt. Es ging wirklich ganz einfach. Wir sind aber auch gut eingeführt worden», meinte Schülerin Sinja Küng. Auch Schüler Mateo Ruckstuhl äusserte sich: «Es ist absolut sinnvoll, mit den Modulen so Strom produzieren zu können. Diese auf dem Dach zu montieren, finde ich eine gute Idee.»

Die Jugendlichen an der Montage zu beteiligen, ist ein Gewinn. Sie für das Thema Energie zu sensibilisieren, sei ein grosser Beitrag für eine energiebewusste Zukunft, so Gabriela Graf: «Damit sie wegen ihrer jetzigen Erfahrungen, was den Energieverbrauch betrifft, bei künftigen Entscheidungen mitreden können.» Um das Ziel zu erreichen, wurde auch unter dem Dach fleissig gearbeitet.

Durchgeführt wurde an diesem Mittwoch für alle 29 Klassen ein

handlungs- und erlebnisorientiertes Unterrichtsangebot in Zusammenhang mit dem Thema Energie mit aktuellen Bildungsinhalten. So erhielten die Erstklässler von der «Energie Zukunft Schweiz» (EZS) Besuch, die unter anderem über die Funktion der Solarenergie aufklärte. Die 2. Klassen dislozierten für den Unterricht nach Münchenstein an eine Exkursion zum «Primeo Energie Kosmos» und besuchten eine Erlebniswelt zu Energie und Klima.

Energiebedarf abgedeckt

Die Montagearbeiten an den Anlagen auf beiden Schuldächern werden im Verlauf der nächsten Woche abgeschlossen sein. Der Energieverbrauch im Jahr 2020 für das gesamte Schulhaus betrug 137 Megawattstunden, der erwartete Ertrag beider Anlagen liegt bei etwa 130 Megawattstunden. Mit dieser Leistung kann künftig der Energiebedarf für die Schule fast vollständig abgedeckt werden, wie Schulleiter Roger Leoni erfreut mitteilen konnte. Wie das nächste und zugleich letzte Projekt im kommenden Abschlussjahr 2024 unter dem Motto «Mobilität» inhaltlich gestaltet sein wird, wurde nicht verraten.